

Literatur-Notizen.

Dr. Franz Ryba. Beitrag zur Genesis der Chromeisenerzlagerstätte bei Kraubat in Obersteiermark. Zeitschrift für praktische Geologie. VIII. Jahrg., 11. Hft., pag. 337—341.

Der Autor tritt gegen die alte Theorie, nach der sich Chromit zugleich mit Serpentin aus Olivin bilden soll, auf und behauptet, dass „das Chromeisenerz in eruptiven Peridotiten, resp. in den aus denselben entstandenen Serpentin“ ein primäres magmatisches Spaltungsproduct, nicht aber ein secundär gebildetes Mineral ist. Um das zu beweisen, führt er folgende Thatsache an: Der chromitführende Dunit, resp. Harzburgit ist als Muttergestein des Chromit an einer Stelle (im Sommergraben bei Kraubat am rechten Murafer) frisch und gut erhalten, während er an einem zweiten Fundort (in der Gulsen am linken Murafer) „an manchen Punkten ziemlich stark serpentinisirt erscheint“. Nun befindet sich der Hauptfundort des Chromerzes im frischen, nicht aber im zersetzten Gesteine, wie man es nach der alten Theorie erwartet. Drei Dünnschliffbilder bieten hierauf Gelegenheit, sich von schönen Chromitoctaedern in ganz frischem Olivin und von zwei allotriomorph ausgebildeten Olivingebilden in einem krystallographisch regelmässig begrenzten Durchschnitte von Chromit überzeugen zu können.

Genauere Ortsangaben, eine kurze Beschreibung des Muttergesteins des Chromit (Dunit, Chromit-Harzburgit), zwei ältere Analysen desselben, eine neue des Chromeisenerzes selbst und ausführliche Literaturangaben sind schätzenswerte Ergänzungen der Arbeit. (Dr. Karl Hinterlechner.)

Dr. Rudolf Koechlin. Ueber Glauberit vom Dürnberg bei Hallein. Annalen des k. k. naturhistorischen Hofmuseums 1900. Bd. XV, Nr. 2, pag. 149—152. Mit einer Abbildung im Texte.

Zepharovich (Min. Lex. für das Kaiserthum Oesterreich. Wien 1859, Bd. 1, pag. 162) bezweifelt die Richtigkeit der Angaben, nach denen Hallein ein Fundort für Glauberit wäre.

Der Verfasser beschreibt nun Glauberitkrystalle, welche zumeist auf einem derben, feinkörnigen, grauen, deutlich geschichteten Gyps sitzen oder („hie und da“) schwebend im Steinsalze eingewachsen auftreten. Die Krystalle sind farblos, wasserklar, nach der Basis tafelförmig entwickelt und durchschnittlich 1—1.5 cm gross, der grösste ist 3 cm lang und 3 mm dick. Sie bilden Söcke oder Rosetten. Beobachtete Formen:

$a = (100)$	$s = (111)$
$c = (001)$	$r = (223)$
$m = (110)$	$n = (\bar{1}11)$
$f = (023)$	$v = (\bar{1}13)$
$g = (021)$	$e = (\bar{3}11)$

Die Glauberitkrystalle von Hallein sind ähnlich jenen von Hallstatt (c. f. l. c. pag. 103). (Dr. Karl Hinterlechner.)